



„Wir wussten: Das ist ein Haus, dem du dich anpassen musst“

Foto: Barbara Galaktionow

Im Wabenhaus in München-Riem leben die Bewohner in sechseckigen Räumen. Das sieht schick und außergewöhnlich aus.





Doch wie fühlt es sich an, darin zu wohnen? Und ist es überhaupt alltagstauglich? Ein Bewohner berichtet von seinen Erfahrungen.

Von Barbara Galaktionow und Robert Haas

23. Dezember 2024 - 5 Min. Lesezeit



Schenken



Merken



Teilen



Feedback



Drucken

Bevor Claus-Martin Carlsberg und seine Frau vor etwa einem Jahr in ihre neue Wohnung zogen, mussten sie sich von vielem trennen. Drei Jahre lang hätten sie konsequent „downgesized“, berichtet der 67-Jährige, der früher für verschiedene Buchverlage gearbeitet und eine eigene Kommunikationsagentur hat. Das sei „schon so ein bisschen eine Katharsis“ gewesen. Bestenfalls ein Zehntel der früheren Menge an Büchern und CDs habe den Weg in die neue Wohnung gefunden. Auch die meisten ihrer Möbel konnten sie nicht mitnehmen.

Denn das Paar reduzierte seine bisherige Wohnfläche, auf der es früher mit seinen Kindern lebte, um mehr als die Hälfte auf etwa 60 Quadratmeter. Vor allem aber zogen Carlsberg und seine Frau in einen Neubau mit einer sehr ungewöhnlichen Raumstruktur und nur wenigen senkrechten Wänden: das sogenannte Wabenhaus im Münchner Stadtteil Riem. Statt rechteckiger Räume mit senkrechten Wänden schachteln sich hier gedrungene Sechsecke schräg über und nebeneinander, Waben eben.

Der bekannte Münchner Architekt Peter Haimerl hatte den Bau für die Wohnungsgenossenschaft Wogeno entworfen. Die wünschte sich im städtebaulichen Einerlei der Messestadt Riem einen „architektonischen Hingucker“, wie Vorstandsmitglied

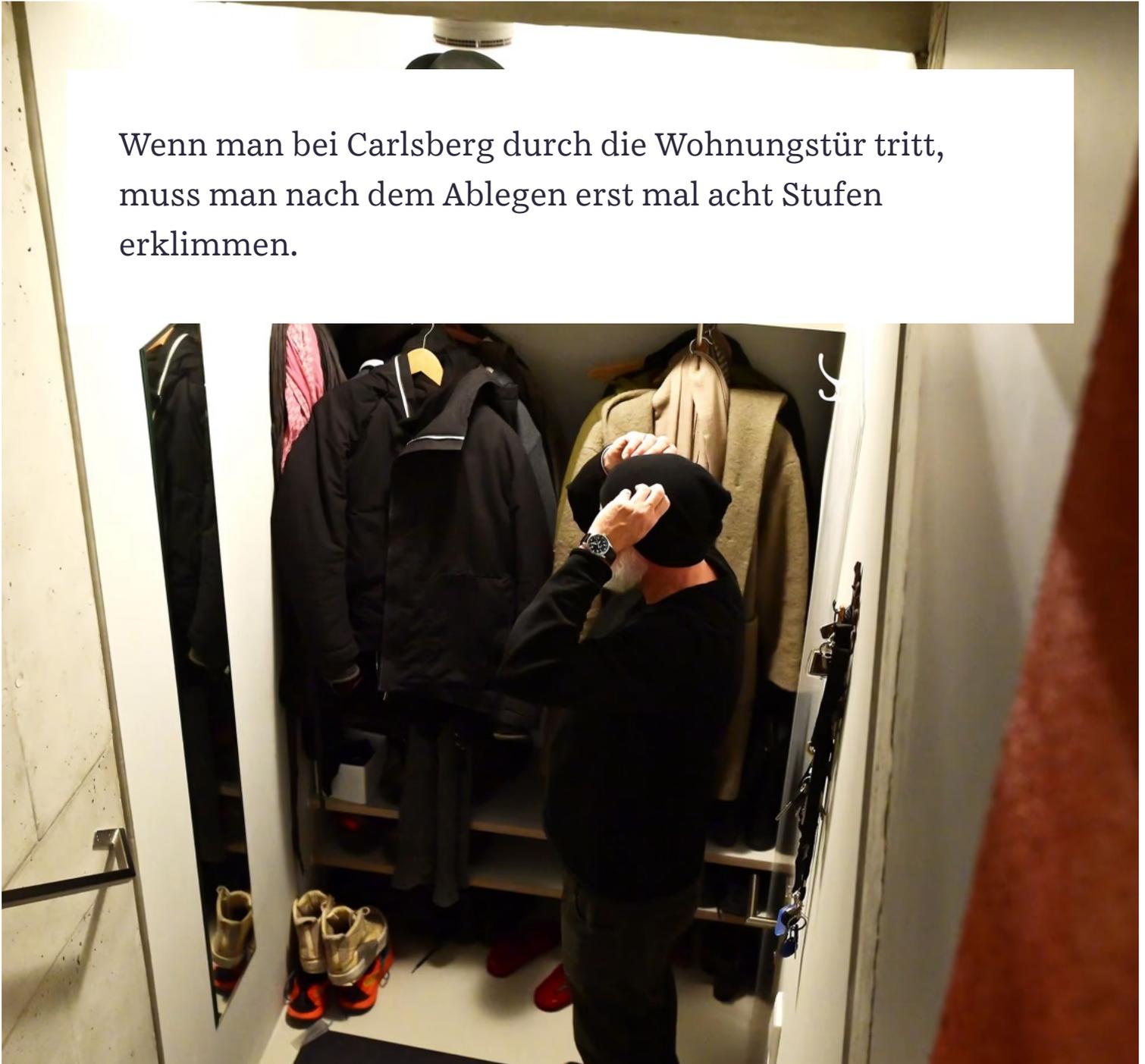
Yvonne Außmann im Wogeno-Rundbrief vom Dezember schreibt. Das ist zweifelsfrei gelungen.

Auch im Innern schafft die hexagonale Struktur außergewöhnliche Räume. Bereits der schmuck- und fensterlose Hausflur, der bis auf einen kleinen Schlenker am Ende einfach geradeaus aufsteigt, unterscheidet sich deutlich von gängigen Treppenhäusern. „Himmelsleiter“ heißt er in der Sprache des Architekten Haimerl.



Vor allem aber schafft die Wabenform ungewöhnliche und ganz unterschiedlich angelegte Wohnungen. Es gibt kleinere Apartments und solche für Familien, Dreier-WGs, aber auch eine Elfer-WG mit Gemeinschaftsküche, das sogenannte Cluster. In manchen Wohnungen liegen die Zimmer auf unterschiedlichen Ebenen, die durch kleine Treppen verbunden sind.

Wenn man bei Carlsberg durch die Wohnungstür tritt, muss man nach dem Ablegen erst mal acht Stufen erklimmen.



So gelangt man zur Wohnküche mit dem Schlafzimmer daneben, die liegen dann jedoch beide auf einer Ebene.



Die Räume sind sechseckig und 2,65 Meter hoch. Von der Grundfläche aus weiten sie sich durch Winkel auf der mittleren Höhe des Raumes auf eine Breite von mehr als sechs Metern. Auch die Fenster erstrecken sich über die gesamte Höhe und Breite des Raumes wie auch die Balkone davor.

Praktisch sei die Wabenform nicht immer, sagt Carlsberg, einer der vier Haussprecher der Wogeno-Anlage. So müsse man sich beispielsweise ganz schön strecken, um an den hinteren Teil der Küchen-Arbeitsplatte zu kommen, die tief in die spitze Ecke ragt.



Aber sie vermitteln einem eine Art exklusives Wohnerlebnis. „Was ich sehr schätze, ist das Raumgefühl, das man in der Wabe hat. Es hat eine Weite.“

Für dieses besondere Wohnen müssen die Bewohner aber auch bereit sein, sich auf einige Beschränkungen einzulassen – und zu Anfang ein wenig mehr Geld zu investieren. Stellflächen gibt es deutlich weniger, wenn die Wände nicht kerzengerade hochragen. Und auch die meisten Möbel passen nicht ins Sechseck. Ein Schaukelstuhl, ein Couchtisch und ein Schwemmholz – das ist schon alles, was Carlsberg und seine Frau aus ihrer früheren Wohnung im Gärtnerplatzviertel an Möbeln in ihrer neuen Wohnung stehen haben. Der Rest wurde eigens für die Wabe gefertigt.

Feste Elemente wie Einbauküchen und Schränke gehören zum

Haus, mobile Elemente mussten die Bewohner auf eigene Kosten bestellen. Wie das scheinbar schwebende Bett.



Oder die wulstigen Sofaelemente, die auf mehreren Ebenen an der Wandschräge liegen.



Foto: Alessandra Schellnegger

Billig sind die Sonderanfertigungen des Architekturbüros nicht, die es in ganz unterschiedlichen Farben und zum Teil auch Größen gibt. Etwa 3500 Euro kostete das Sofa in Carlsbergs Wohnung. Er sieht es so: Im Vergleich zu Ikea-Preisen sei das natürlich teuer, sonst nicht exorbitant. Außerdem profitieren die Mieter auf Dauer natürlich von der – für Münchner Verhältnisse – günstigen Miete. Etwas mehr als zwölf Euro zahlen sie hier pro Quadratmeter.

Und noch eine Einschränkung gibt es bei der Gestaltung der Räume: Einfach mal ein Bild an die Wand nageln, das ist schwierig, nicht nur wegen der Schrägen, sondern auch, weil die Wände aus unverputztem Beton sind. Das muss man schon mögen, denn weiß oder farbig anstreichen darf man sie natürlich auch nicht. Für Claus-Martin Carlsberg und seine Frau stellen all diese Vorgaben kein Problem dar: „Wir wussten, dass das ein Haus ist, dem du dich anpassen musst“, sagt er. Und der Vorlauf sei wirklich

lang gewesen.

Drei Jahre lang hatten die Mieterinnen und Mieter Zeit, sich auf das spezielle Wohnen in der Wabe einzustellen – mehr als ursprünglich geplant. Denn durch die Corona-Pandemie und den Ausbruch des Ukraine-Krieges verzögerte sich die Fertigstellung deutlich. Es gab Personal- und Lieferengpässe, die Materialkosten schnellten in die Höhe, und damit auch die Baukosten.



„Wir würden mit allem, was wir heute wissen, dieses Projekt nicht mehr so realisieren ...“, stellt Yvonne Hausmann für die Wogeno im Rundbrief fest. Doch die Wabenbewohner seien „ganz überwiegend und ganz offensichtlich glücklich“.

Diese Grundstimmung nimmt auch Carlsberg wahr. Erst vor Kurzem habe er zufällig einen Mieter getroffen, der als Letzter in das Haus eingezogen ist, in eines der Clusterzimmer, und der habe

ihm gesagt: „Ich zieh hier nie wieder aus.“ Das gute Gefühl der Bewohner hängt allerdings nicht nur mit der Architektur, sondern auch mit dem Gemeinschaftsgedanken zusammen, von dem das Zusammenleben im Wabenhaus und dem dazugehörigen, architektonisch weniger ungewöhnlichen „Gartenhaus“ getragen ist. Wie in vielen Genossenschaftsanlagen organisieren die Bewohnerinnen und Bewohner hier ihr Zusammenleben selbst. Und es gibt viele Möglichkeiten zur Begegnung.

Es gibt einen Gemeinschaftsraum – in dem auch ein großer Tisch Carlsbergs aus der früheren Wohnung Platz gefunden hat.



Eine kleine Dachterrasse – natürlich auch in Wabenform.



Und auch im Garten samt Spielplatz können ältere und jüngere Bewohner gemeinsam werkeln, spielen oder einfach entspannen. Vor allem für die vielen Kinder seien im Sommer die angebauten Nutzpflanzen wie zum Beispiel Erdbeeren eine Freude, berichtet Carlsberg. „Wabenkinder“, nennt er sie liebevoll.



Eine der Projektgruppen des Hauses ist gerade dabei, den sogenannten Quartiersladen auszustatten.



Der Raum im Erdgeschoss kann von den Mietern für Treffen oder Feiern genutzt werden. Doch auch ein kleines Café auf Spendenbasis soll hier entstehen und Menschen aus der Nachbarschaft sollen ihn für Yogakurse oder Vereinstreffen buchen können, wie der Haussprecher erzählt.

Es sei schon ein spezielles Gemeinschaftsgefühl, findet er. Und das Wohngefühl sei im Wabenhaus einfach ein komplett anderes als in herkömmlichen Wohnungen. Es klinge vielleicht ein bisschen PR-mäßig, räumt der PR-Mann ein, doch dass er in das besondere Haus in Riem gezogen sei, habe er keine Sekunde bereut. „Ich bin schon ein großer Fan der Wabe.“

Text: Barbara Galaktionow; **Fotos:** Robert Haas, Alessandra Schellnegger; **Digitales Storytelling:** Barbara Galaktionow; **Redaktion:** Isabel Bernstein; **Konzept:** Martin Moser; **Redaktion Storytelling:** Katja Schnitzler

Mehr zum Wohnen in München

© SZ - Rechte am Artikel können Sie [hier](#) erwerben.